

Flörsheimer Zeitung

(Zagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Beilage
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementspreis monatlich 35 Pfg.,
mit Bringerlohn 45 Pfg. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeb.

**Erscheint täglich
außer Sonntags.**
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 8.

Freitag, den 10. Januar 1908.

12. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 10. Januar 1908.

— Mit dem vorströmigen Tage tritt eine von dem Königl. Landrat für den Landkreis Weßbaden erlassene **Polizeiverordnung** in Kraft, wonach das Tragen von Sich- oder Schusswaffen verboten ist. Ausnahmen von diesem Verbot finden jedoch statt für Personen, welche kraft ihres Amtes oder aus anderen Gründen zur Führung solcher Waffen berechtigt sind. Auf Antrag kann ein Waffenschein vom Königl. Landrat ausgestellt werden.

— Aus dem Rheingau wird geschrieben: Unser neuer Wein hat seine stürmische Ernte beendet. Ruhig und abgekühlt liegt er im Faß und harret des ersten Abflusses. Es wäre gewiß verfrüht, wollte man jetzt schon ein endgültiges Urteil über ihn fällen. Allein soviel läßt sich heute übersehen, daß der 1907er ein in jeder Beziehung beachtlicher und schöner Mittelwein zu werden verspricht. Die mit großer Sorgfalt vorgenommenen Verren- und Trockenarbeiten werden sozusagen höchste Qualitätsweine erzielen; fanden sich doch Auslesen darunter von 130 bis 180 Grad Mostgewicht. Dementsprechend wird man später auch von recht noblen Preisen dieser Auslesen hören. Da der 1904er vollständig geräumt ist, so steht der 1905er im Vordergrund des Interesses. Aber auch seine Bestände sind sehr gelichtet, und es ist recht schwer, den Bedarf darin zu decken. Erfolg ist nur in dem 1907er geboten, der sich sehr schnell zu entwickeln scheint und dann immerhin in etwas die Lücke auszufüllen vermag. Die Nachfrager nach ihm ist jetzt schon erge, wie überhaupt das Weingeschäft sich in den letzten Wochen lebhafter gestaltet. So haben verschiedene Käufer ihre Bestände in 1905er Weinen zu recht ansehnlichen Preisen an den Weinhandel abgetreten.

— **Wie groß dürfen Postkarten sein?** Ueber die Größe der Postkarten nach den Vorschriften der Postverwaltung bestehen noch vielfach Unklarheiten. Sie rühren zum Teil davon her, daß für Drucksachenarten in dieser Beziehung andere Vorschriften bestehen, also auch für Briefmarken und ähnliche Karten. Drucksachenpostkarten dürfen in ihrer Größe den ehemaligen Postpaketabmaßen entsprechen. Diese waren früher noch etwas größer als jetzt. Sie sind neuerdings der Größe der Postanweisungsfomulare und dem Format der Masse der Geschäftsbriefe angepaßt worden. Für Postkarten besteht dagegen die Vorschrift, daß sie in Form, Größe und Papierstärke nicht wesentlich von den durch die Post bezogenen Formularen abweichen dürfen. Die amtlichen Postkarten sind nun 14×9 Zentimeter groß. In einem Bescheid des Reichspostamts ist die zulässige Abweichung von diesem Format genau bestimmt worden. Sie darf einen halben Zentimeter in der einen oder in der anderen Richtung mehr betragen. Die Postkarten dürfen also bis zu 14½×9 oder 14×9½ Zentimeter groß sein. Auch das kleinste zulässige Format von Postkarten ist genau vorgeschrieben. Es beträgt 10×7 Zentimeter. Postkarten von kleinerem Format sind nicht zulässig.

— **Abgeschießen von Kaken.** Eine interessante Entscheidung für Jäger sollte Mainzer Blättern zufolge am Samstag das dortige Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsrats Dr. Kien. Ein Landwirt aus Bodenheim, der Mispachter der Bodenheimer und Flörsheimer Jagd ist, war der Sachbeschädigung angeklagt. Der Angeklagte traf am 24. Oktober in dem Jagdgebiet, etwa 170 Schritte von Bodenheim entfernt, zwei Kaken, die er abschoß. Die Befugnis der Kaken erstatteten Anzeige. Der Angeklagte erklärte, daß er die beiden Kaken in der Nähe von Feldhühnern auf der Lauer liegend angetroffen. Seiner Überzeugung nach hätten die Tiere gewildert und ihn deshalb zur Tötung veranlaßt. Durch Jagen wurde bestätigt, daß die Kaken sehr selten zu Hause waren und sich des öfteren im Feld herumgetrieben hätten. Das Gericht war der Ansicht, daß unter den gegebenen Umständen von einer Sachbeschädigung nicht die Rede sein könne, der Angeklagte sei zur Tötung der wildernden Kaken berechtigt gewesen und deshalb freizusprechen.

— **„Was soll ich morgen kochen?“** Das ist die Frage, die sich jede Hausfrau täglich vorlegen hat. Die Hauswirtschaftlerin E. Hennel hat ein „Fortuna“-Kochbuch zusammengestellt, das über diese Frage reichhaltige Auskunft gibt. Dies Buch ist sehr handlich, in schönem Einband, 200 Seiten stark. Jedelerin dieser Bücherei, welche ein solches Buch zu erhalten wünscht, möge 40 Pfg. in Marken an Dr. A. Deller, Wiesfeld einsenden. Das Buch wird ihr dann franco nebst Rezipibüchern dieser durch ihr Postpüber

überall bekannte Firma zugesandt. Alle diejenigen, die über die hohen Preise der Lebensmittel zu klagen haben, finden in diesem Buche gute Ratschläge, um einfache bürgerliche Speisen mit hohem Nährwert herzustellen. Für jedes junge Mädchen, welches sich dem Kochen widmen will, ist dieses kleine Buch unentbehrlich.

— **Diebrich, 8. Jan.** Die Mainzer Eisenbahndirektion hat den Vorschlag gemacht, den Hauptverkehrsbahnhof an der Kurve auch fernerhin wie früher „Diebrich-Str.“ zu nennen, dagegen den bisherigen Hauptbahnhof (Mosbach) künftig „Diebrich West“ zu nennen.

Letzte Nachrichten.

* **Stuttgart, 8. Januar.** Geheimrat v. Ball ist unterm 7. Januar vom König unter Verleihung des Großkreuzes des Friedrichsordens von seinem Amt als Präsident der Generaldirektion der Staatseisenbahnen entbunden und in den bleibenden Ruhestand versetzt worden. An seine Stelle wurde Ministerialrat Stieler, zunächst in der Dienststellung eines Direktors, befördert.

* **Karlsruhe, 8. Januar.** In der Budgetkommission der Zweiten Kammer wurde heute das Budget der Heil- und Pflegeanstalten durchberaten, das eine Mehrausgabe gegenüber dem vorangegangenen Budget um 1.317.460 Mark aufweist. Für Karlsruhe ist die Errichtung eines neuen Landesbades geplant. Hierfür ist das Budget der Wasser- und Straßenbauverwaltung erhöht worden.

(-) **Mannheim, 8. Jan.** (Ein frecher Raub- anfall) wurde gestern Abend in der Beethovenstraße verübt. Ein unbekannter Bursche im Alter von 17 bis 19 Jahren entriß einer Dame ein Handtäschchen, in dem sich ein Geldbörse mit einem Inhalt von 1350 Mark in Banknoten, Gold und Silber befand, und suchte damit zu fliehen.

(-) **Pforzheim, 8. Januar.** (Feuer im Ospital.) Gestern Abend 1/8 Uhr bedrohte ein Brand das Kinderspital „Siloah“. Eine im 4. Stock gelegene Waschküchlein war aus unbekannter Ursache in Brand geraten. Zum Glück sahen Nachbarn sofort das Feuer, löschten es und trugen die im 3. Stock liegenden Kinder hinab. Als die Weckerlinie kam, war die Hauptgefahr beseitigt. Es ist ein großes Glück, daß der Brand nicht später in der Nacht ausbrach.

(-) **München, 8. Januar.** (Landtagswahl.) Im 15. mittelfränkischen Wahlkreis Schwabach ist bei der Landtagswahl vom 5. Januar der sozialdemokratische Kandidat Hierl gewählt worden. Bei der letzten Wahl hatte der liberale Kandidat, Kommerzienrat Ribot, gesiegt. Ribot war aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten, an seiner Stelle wurde von den liberalen Blockparteien der Münchener Rechtsanwalt Kohl aufgestellt. Hierl erhielt 2564, Kohl 2212, Hörl (Konf.) 2051 Stimmen.

(-) **Tübingen, 8. Januar.** (Die Sühne.) Der Maurer Schaal von Pfondorf, der im Spätherbst einige Hirsche der Kgl. Jagd zerschossen und 2 Schlegel des Fleisches gestohlen hatte, ist trotz seines hartnäckigen Leugnens zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden und hat die Strafe auch gleichzeitig angetreten.

(-) **Freudenstadt, 8. Januar.** (Von der Murgbahn.) Wie der „Grenz“ aus zuverlässiger Quelle hört, besteht bei der württembergischen Regierung die Absicht, den Ausbau der Murgbahn Klosterreichenbach—Landesgrenze so zeitig in Angriff zu nehmen, daß die Inbetriebnahme gleichzeitig mit der Fertigstellung der badischen Strecke Weisenbach—Schönmünzach (im Jahre 1910) erfolgen kann.

Preußischer Landtag.

Berlin, 8. Januar.

Abgeordnetenhaus.

Finanzminister von Rheinbaben brachte bei Wiederbeginn der Sitzung den Etat mit einer längeren Rede. Für 1908 ist mit einem Gesamteinsparnis von 45 Millionen zu rechnen. Das durch den Ausgleichsplan der Eisenbahnverwaltung gedeckt werde. Man müsse sich ernstlich fragen, ob wir nicht bereits vielfach an einen übertriebenen Zustand des Lebens gewöhnt und an einen Luxus, der der Vergangenheit unseres Volkes widerspricht. Das alte von der Gemeindeverwaltung, deren Verant-

wortung in hervorragender Weise zunehmen. Für das neue Etatsjahr gingen allein die Mehrforderungen der Ressorts auf 22 Millionen und darin finden sich noch nicht einmal die Forderungen für die Erhöhung der Beamtengehälter. Die Mehrforderungen seien um 50 Prozent gekürzt worden. Dazu käme die Unsicherheit der Finanzverhältnisse im Reich. Ein besonderes Gesetz über die schnellere Inbetriebsetzung der neuen Staatsbergwerke in Westfalen werde dem Hause zugehen. Die neue Anleihe betrage 242 Mill. M. und der Rest von 40 Mill. der noch zu decken sei, müsse durch Erhöhung der Einkommen- und Ertragssteuer aufgebracht werden. Der Minister bespricht dann die einzelnen Etats und bemerkt, daß die Verwaltung der indirekten Steuern in diesem Etat grundlegend umgestaltet sei.

Es folgt Beratung des Antrags von v. Arnim (nat.) u. Gen. betr. gezielte Regelung der Haftung des Staates, der Gemeinden u. für den von ihren Beamten verursachten Schaden.

Der Justizminister teilt mit, daß die schwebenden Verhandlungen mit den Reichsbehörden beendet seien und kündigt die Einbringung des Gesetzesentwurfes noch für diese Session an.

Der Antrag wird darauf zurückgezogen.

Ein Antrag von v. Arnim über Änderung des Verdingungswesens wird der Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen.

Freitag: Fr. Junge Wahlrechtsinterpellation.

Schülerelbstmorde.

(1152 Fälle — Wer trägt die Schuld?)

Es gibt wohl keinen billigeren und merkwürdigeren Fall, als wenn ein junges, blühendes Menschenkind selbst sein Leben von sich wirft. Wie groß und zahlreich aber diese traurigen Fälle sind, beweist eine umfassende Statistik, die Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Eulenburg kürzlich in einem Vortrage bekannt gab. Diese stütze sich auf das ganze amtliche Aktenmaterial der preussischen Schulbehörden. Es umfaßt 1152 Fälle aus den Jahren 1880 bis 1903. Auffallend ist, wie hoch sich die Zahl der Fälle bei Kindern unter 15 Jahren beläuft: 653 männliche und 159 weibliche Schüler an niederen Schulen Preussens, 61 männliche und 5 weibliche an höheren Schulen. Im Alter von 15—20 Jahren beläuft sich die Selbstmordsziffer auf 242 männliche und 5 weibliche Schüler.

In der Abklärung der Frage, ob dem Hause oder der Schule die größere Schuld an den Selbstmordfällen beizumessen sei, kommt Eulenburg zu dem Ergebnis, daß die Wagschale sehr tief zu ungunsten des Hauses herabfinke. „Gewiß ist“, sagte Eulenburg, „die Schule nicht freizusprechen von Schuld, wenn auch das Ansehen der Schule in der unangenehmen Persönlichkeit einzelner Lehrer als in der Schule selbst zu suchen ist. Die Aufgabe der Lehranstalt kann es nicht sein, dem Hause die eigentliche erzieherische Pflicht abzunehmen. In viel zu zahlreichen Fällen zeigt sich das Haus dieser Aufgabe nicht im mindesten gewachsen.“

Was die höheren Lehranstalten betrifft, so lassen sich immerhin gewisse Haupttypen für eine allgemeine Gruppierung der Fälle erkennen. So kann man bei 51 unter 284 Unglücklichen, über die im einzelnen berichtet war, auf eine angeborene seelische Belastung schließen. Die meisten von diesen hatten in der Verwandtschaft Geisteskrante oder Trunksüchtige. Eine staltliche Zahl kommt auf die Fälle, wo eine durchweg verkehrte Lebenshaltung, verfrühte Nachschlaf studentischen Treibens, unverdaute Lektüre (Nichtsch, Jola, Schopenhauer), religiöse Zweifel eine verhängnisvolle Rolle spielen. Beachtung verdient auch eine umfangreiche Gruppe (69), in der mangelhaft begabte Schüler mit ungenügenden Schulleistungen durch äußeren Zwang in der Schule festgehalten wurden und so dem Verderben anheimfielen, als Opfer elterlicher Verstandnislosigkeit. Fast ebenso zahlreich ist eine andere Gruppe (68): es sind hervorragend begabte Schüler, die aber durch Fehler und Schwäche des Charakters vielfach auch durch Ausschreitungen geschlechtlicher und alkoholischer Art von den Zielen der Schule hinweggelockt und einem vorschnellen Verfall entgegengetrieben wurden. Es bleiben übrigens nicht wenig Fälle übrig, in denen die Tat völlig unaufgeklärt und rätselhaft dasteht.

So verschiedenartig nun die Gründe sind, für dem Lehrer und die Eltern sind sie allesamt von großer Bedeutung, ja von unschätzbarem Wert, da sie zum besseren Studium des Kindescharakters mahnen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Legitimationskommission der Zweiten Kammer des württembergischen Landtags behandelte wiederum die Wahlanfechtung von Oberndorf und zwar die gewünschten amtlichen Erhebungen über die Frage, ob die Bekanntmachung der Landtagswahl durch Aushang und Ausruf am Rathaus in Lauterbach als ortsüblich und ausreichend angesehen werden könne, auch für die Teilgemeinden, insbesondere für die Teilgemeinde Reichenbachle, aus welcher behauptet worden war, daß dort eine Bekanntmachung der Wahl nicht erfolgt und daß mehrere Wähler das Statistiken der Wahl unbekannt geblieben sei. Die Kommission beschloß mit 5 gegen 4 St. (3. und 4. St.) die Unterlassung der Bekanntmachung der Wahl in der Teilgemeinde Reichenbachle als erheblich zu betrachten und danach die Stimmen für ungültig zu erklären. Eine endgültige Entscheidung wurde aber noch nicht ausgesprochen, weil in einem vor kurzem eingegangenen Nachtrag zu der Wahlanfechtung behauptet worden war, daß in Oberndorf ein sächsischer Staatsbürger zu Unrecht das Wahlrecht ausgeübt habe. Die Kommission beschloß, diesen Antrag gleichfalls als erheblich zu betrachten und amtliche Erhebungen darüber zu veranlassen. Die endgültige Beschlussfassung wird bis zum Eingang dieser Erhebungen ausgesetzt.

* Das württembergische Staatsministerium und der Ständische Ausschuss haben mit einer Anzahl der bedeutendsten Banken ein 4proz. Staatsanlehen von 30 Millionen Mark abgeschlossen. Es ist in Aussicht genommen, dieses Anlehen zum Kurs von 100 Prozent etwa Mitte dieses Monats zur Zeichnung aufzuliegen.

* Zur Krisis im Flottenverein liegt wieder einmal eine hochbedeutende Nachricht vor. Von unterrichteter Stelle wird nämlich der „Tgl. Rdsch.“ eine Münchener Privatmeldung bestätigt, wonach General Klem eine Audienz beim Prinzen Rupprecht von Bayern gehabt hat, in der dem General Gelegenheit gegeben wurde, ausführlich seinen Standpunkt und die Entstehung des Zwistes darzulegen. Es ist anzunehmen, so fügt genanntes Blatt bei, daß nach dieser Unterredung eine Beilegung des Zwistes sich ermöglichen lassen wird. Demgegenüber schreibt ein Berliner Blatt: Die Unterredung ist, wie zu erwarten war, auf die Stellung des Prinzen zur Geschäftsführung des Flottenvereins ohne Einfluß geblieben, ebenso wenig dürfte sie eine Rückwirkung auf die Haltung des bayerischen Landesverbands zum Gesamtverein ausüben.

* Die Verabschiedung des Reichsbankpräsidenten Koch ist am Dienstag unter Verleihung des Großkreuzes des Roten Adlerordens unterzeichnet worden. Gleichzeitig wurde der Präsident der Seehandlung, Havenschein, zu seinem Nachfolger ernannt.

* In Berlin fand unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Krause eine Besprechung der beabsichtigten Fernspreckgebührenreform zwischen Vertretern der Reichstelegraphenverwaltung, der bayerischen Telegraphenverwaltung, und Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerks statt. Die Mehrheit stimmte der gänzlichen Beseitigung der Pauschalgebühren und Erhebung derselben durch Erhebung von Grund- und Gesprächsgebühren zu. Die vorgeschlagene Stufenfolge der gegen den bisherigen Tarif um je 10 Mk. ermäßigten Grundgebühr wurde mit der Maßgabe gebilligt, daß eine weitere Herabsetzung der Grundgebühr von 50 auf 40 Mk. für Reize mit weniger als 500 Teilnehmern befürwortet würde. Eine einheitliche Festsetzung der Gesprächsgebühr auf vier Pfg. wurde allgemein gewünscht. Die Schaffung einer neuen Stufe von 75 Pfg. für Ferngespräche auf 100 bis 200 Kilometer wurde einstimmig begrüßt. — Das Ergebnis der Konferenz überrascht insofern, als in der Öffentlichkeit weit überwiegend Stimmen des Widerspruches gegen die Neuordnung laut geworden waren.

Spanien.

* In der deutschen Botschaft wird sich ein bedeutungsvoller Wechsel vollziehen. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, wird der deutsche Botschafter in Madrid, Herr v. Radowik, wahrscheinlich am 1. Juli ds. Js. von seinem Posten und damit aus der diplomatischen Karriere scheiden. Herr von Radowik gedenkt nach Berlin überzusiedeln. Als Nachfolger dieses hochverdienten Diplomaten gilt bekanntlich der deutsche Gesandte in Lissabon, Graf v. Tattenbach.

Marokko.

* Fast alle spanischen Blätter zeigen sich sehr besorgt, da alles dafür spricht, daß in Marokko weitere kriegerische Operationen bevorstehen und das amtliche Spanien entschlossen zu sein scheint, tätigen Anteil daran zu nehmen. 6000 Mann stehen in Andalusien marschbereit. Pichons Besuch in Madrid wird allgemein dahin ausgelegt, daß er den Schlusssatz der langwierigen spanisch-französischen Unterhandlungen und den mit Zustimmung oder vielleicht mit Unterstützung Englands zustande gekommenen Sieg der französischen Aufstellung bedeutet.

Japan.

* Nach einer Privatmeldung aus Tokio lehnt die japanische Regierung jeden Versuch einer europäischen Macht, die etwaige Bspitzung der japanisch-amerikanischen Differenzen durch diplomatische Schritte verhindern zu wollen, von vornherein ab. Nach japanischer Anschauung könnte solche Vermittlung die Lage nur verschlimmern, da die Bevölkerung des Inselreichs den Eindruck der Bevormundung durch den Westen ge-

winne. Für Frankreich bestche, so wird dazu in Paris gesagt, auch keine moralische Verpflichtung, irgendeine aus seiner Meise hervorzutreten, da das zwischen den Regierungen von Paris und Tokio bestehende Abkommen Schwierigkeiten wie die gegenwärtige nicht voraussetze.

Peters = „Köln. Ztg.“

Köln, 8. Januar.

In der gestrigen Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht richtete Gouverneur a. D. v. Bennigsen scharfe Angriffe gegen Peters. Längere Zeit nahm die Verlesung des bekannten Disziplinarurteils in Anspruch. Dr. Peters suchte darzutun, daß seine Handlungsweise ganz auf Recht und Brauch beruht habe. Rechtsanwalt Falk hält Dr. Peters das Urteil des Disziplinargerichtshofes entgegen, worauf sich eine Auseinandersetzung zwischen den beiden über die Äußerungen des Bischofs Smithies entspinnt, daß Peters ein Mörder sei.

In der heutigen Vormittagsitzung erklärte Dr. Peters, was gegen ihn vorgebracht werde, sei alles schief. Die Vernehmung des Freiherrn v. Soden in Stuttgart wurde auf nächsten Montag festgesetzt. Das Gericht beschloß die Einforderung der Korrespondenz des Dr. Peters und des Bischofs Smithies, die sich bei den Akten des Kolonialamts befindet. Justizrat Sello betont, er lege Gewicht darauf, daß die Jagodja nicht aus den Gründen des Taterbriefes hingerichtet wurde. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Falk erwidert der frühere Lazarettgehilfe Wiest-München, im Gegensatz zu seiner früheren Aussage, er könne über den Verkehr schwarzer Mädchen im Stationsgebäude nichts aussagen, ferner wisse er auch nicht, ob vor der Hinrichtung der Jagodja das Todesurteil verkündet wurde. — Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Deutscher Reichstag.

74. Sitzung.

Nachm. 2 Uhr.

Berlin, 8. Januar.

Am Bundesrätische haben einige Regierungskommissare Platz genommen.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min., begrüßt die Abgeordneten und wünscht ihnen recht viel Glück im neuen Jahre. Sodann teilt er dem Hause mit, daß die Interpellation des Grafen Kanis über den hohen Vandalismus am 14. Januar auf der Tagesordnung stehen werde.

Hierauf wird in der Besprechung des Zentrumsantrags über die Erhaltung und Förderung des Handwerks und Mittelstands fortgefahren.

Abg. Trl (Zent.) dankt den Vertretern derjenigen Parteien, die dem von seiner Partei gestellten Antrag, der von ungeheurer Wichtigkeit sei, ihr warmes Interesse bekundet haben. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betont der Redner, daß es große Schwierigkeiten haben werde, Fabrik und Handwerk gegeneinander abzugrenzen. Das dürfe man nicht verlernen, andererseits aber dürfe man davor nicht zurückschrecken.

Hierauf wird über verschiedene Punkte des Antrags namentlich abgestimmt und der Antrag in allen Teilen angenommen.

Es folgt sodann die Besprechung des Antrages Nichthofen (K.), die Regierung zu ersuchen, die Vorarbeiten über einen Entwurf zur Privatbeamtenversicherung (Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung für die Privatbeamten) so zu beschleunigen, daß derselbe noch in den nächsten Session des Reichstages dem Hause vorgelegt werden könne.

Abg. Nichthofen (Konj.) begründet seinen Antrag und gibt einen Rückblick auf die Vorgeschichte desselben. In den beteiligten Kreisen herrschen manche Meinungsverschiedenheiten, so z. B. bei den Werkmeistern auf der einen Seite, bei den Handlungsgehilfen auf der anderen Seite. Redner beleuchtet sodann die Beschlässe des Privatbeamtenvereins in Frankfurt a. M. Ein Teil dieser Beschlässe sei zu bewilligen. Redner tritt besonders für eine Sonderklasse ein und bittet die Regierung, die Vorarbeiten soviel als möglich zu beschleunigen.

Abg. Stresemann (nlt.) vertritt ebenfalls den Standpunkt der Mehrheit der Privatbeamten, welche für eine Sonderklasse eintritt. Es handle sich um einen Fortschritt der deutschen Sozialpolitik.

Abg. Linz (Reichsp.) wünscht, daß diese Angelegenheit nicht als unheilig betrachtet werde, sondern möglichst schnell gefördert werde.

Abg. Sittart (Z.) begrüßt im Namen seiner Freunde den Antrag und richtet ebenfalls an die Regierung die Bitte, die Vorarbeiten zu beschleunigen. Er fragt an, ob es sich bei dem Entwurf ermöglichen ließe, daß den Frauen günstigere Beitragsbedingungen gestellt werden, als den männlichen Versicherten.

Abg. Mugdan (F. Sp.) ist für den Antrag v. Nichthofen. Die Verzichtleistung auf staatliche Beihilfe sei keine allgemeine, und die Frauen müßten die gleichen Beiträge zahlen, wie alle anderen Versicherten.

Abg. Schmidt (Soz.) spricht sich noch kurz gegen die Sonderklassen aus, worauf ein Antrag auf Vertagung angenommen wird.

Hierauf verläßt sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr.

Tagesordnung: Unterstützungswohnsitz, Bogenschuß, Maß- und Gewichtsordnung und Tierhaltergesetz.

Schluß der heutigen Sitzung 6 Uhr.

Vermischtes.

Neues Courrieres? Aus den Vergewerten von Courrieres lauten die Meldungen über einen im Schacht „Marie“ genau auf dem Schauplatz der furchtbaren Katastrophe vom Jahre 1906 ausgebrochenen Brand immer beunruhigender. Es wird bereits mehrfach eine neue gewaltige Explosion in Aussicht gestellt, da die Entwicklung und Anhäufung gefährlicher Gase trotz der in aller Eile errichteten Lüftungsvorrichtungen nicht verhindert werden kann. Zur Zeit ist man daran, die zahlreichen Brandherde, die sich auf weite Entfernungen erstrecken, einzumauern; da sich aber immer neue bilden, so scheint diese Arbeit fast vergeblich zu sein. Jedenfalls sind augenblicklich durch den Brand mehr als tausend Grubenarbeiter auf längere Zeit beschäftigungslos.

Brot und Arbeit! Dieser Tage beschäftigt in Rom König Viktor Emanuel das seit etwa 25 Jahren im Bau begriffene Viktor Emanueldenkmal. Der Bau war alle paar Monate wegen Mangel an Material unterbrochen worden. So war auch diesmal eine Anzahl an dem Denkmal beschäftigter Steinmetzen arbeitslos. Die Leute begrüßten den König mit den Rufen: Wir wollen Brot und Arbeit! Die Polizei und Karabinieri umringten die Steinmetzen und verhafteten 60. Diese erklärten, daß sie nur den König ihre traurige Lage aufmerksam machen wollten. Sie wurden dann sofort wieder frei gelassen.

Zur Löwenjagd. Der russische Fürst Demidew, der sich einige Zeit in Chartum aufgehalten hat, ist von Kairo zu einer langen Löwenjagd nach Süden aufgebrochen. Der junge Sportsmann, der erst 23 Jahre alt ist, führt einen Arzt, einen Küchenchef und einen Photographen mit sich, dessen Aufgabe es ist, die Jagdszenen kinematographisch aufzunehmen. Neben allen möglichen Apparaten für die Löwenjagd nimmt der Fürst auch Apparate für den Fang von Flupferperden, Nashörner und Krokodile mit. 75 Esel begleiten seine Expedition und der junge Mann, dem es nicht an Geld fehlt, hat einen Privatdampfer gemietet, für den er täglich 25 Pfd. St. zu zahlen hat. Die Jagd soll sechs Monate dauern und die Jäger wollen ihren Weg nach dem französischen Kongo nehmen und von dort über die atlantische Küste zurückkehren.

Der große Vesuv. Ueber eine neue Tätigkeit des Vesuv wird dem „Lof. Anz.“ aus Rom gemeldet: Seit dem Erdbeben, das Ferruzzano zerstörte, nehmen die Anzeichen einer erneuten Tätigkeit des Vesuv zu. Seit dem 23. Dezember werden hohe Aschengarden und Lapillen emporgeschleudert, die von dem Winde hin und her getrieben werden. Am 4. Januar morgens wurden am südöstlichen Abhang über dem berühmten Altrio bei Capalla mehrere Deformationen wahrgenommen, aus denen mit wechselnder Heftigkeit Rauch und feiner Sand herausströmte. Diese Ausströmungen werden von Fachleuten der Verhütung des anhaltenden Regens in den letzten Tage mit der glühenden Lava im Innern des Vulkans zugeschrieben. Der Sand soll dagegen von äußeren Bruchteilen des Kraterandes herühren, die im Innern schmelzen und später, wenn sie abkühlen, als Sand herausgestoßen werden. Bis jetzt ist jedoch keine Gefahr vorhanden und das Phänomen hat lediglich wissenschaftlich hohen Wert. Das letzte gewaltige Beben in Italien hat, wie erinnerlich, die südliche Provinz Siziliens, Kalabrien, im Oktober vorigen Jahres heimgesucht, nachdem erst vor wenigen Jahren dieselbe Landschaft unter dieser Geißel des Landes gelitten hatte. Am schwersten wurden im letzten Jahr die oben erwähnte Ortschaft Ferruzzano und Brancalione betroffen in denen fast kein Stein auf dem anderen blieb und viele Einwohner getötet wurden.

Sechshundert Verbrecherbande. Vor der letzten Strafkammer des Münchener Landgerichts hat ein Sensationsprozess seinen Anfang genommen. Eine aus 10 Mann bestehende Verbrecherbande, mit den berühmten Einbrechern Gebrüder Will an der Front, haben in Oberbayern, insbesondere unter den Landbewohnern die tollsten und verwegendsten Streiche gespielt. Es handelt sich um Raub- und Schloßfegergeheiß, die sich als Grafen von Rarinn, Bischof von 90 Schlössern, Erzherzöge von Oesterreich ausgaben. Ihre Kumpfszenen sind als Geheime, Leihführer und Diener, oder auch als Gegner und Seinsbanten bei Scheinduellen mit nachfolgenden Champagnergelagen aufgetreten, die aufgeführt wurden, um die Rar von einer Verlesung wegen eines Zweikampfs ablenken zu machen. Der Älteste Bruder Johann, der sich als österreichischer Thronfolger ausgab, ist zum ersten auch als Geistlicher aufgetreten, hat Messe gelesen, die Beichte abgehört und die Leute gesegnet. Einzelne Vorne haben Tausende für die Bäume hin und ein Ehepaar wurde sogar von dem Ältesten Will nach Wien gelockt, wo er sich ungeniert als Thronfolger Erzherzog Ferdinand ausgab und die Leichtgläubigen um bedeutende Summen preßte. Der Zuhörerraum ist bis auf den letzten Platz besetzt. Die Aussagen der einzelnen Angeklagten nimmt umfangreiche Zeit in Anspruch und entlocken bei den Zuhörern stürmische Heiterkeit. Die raffiniertesten Anfälle und Gaunerstreiche kommen an die Oberfläche. Es handelt sich um Sträflinge, die dem Frankfurter Gefängnis entsprungen sind und noch langjährige Zuchthausstrafen zu verbüßen haben. Die Verurteilungen werden mehrere Tage dauern.

Der König der Golddiebe. Georges Manolescu, alias Fürst Lahovary, ist in Mailand plötzlich gestorben. Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahingegangen, die in der modernen Verbrechenscriminalistik einen ersten Platz eingenommen hat. Seine Juweliendiebstähle und Hochstapeleien waren weltbekannt. Manolescu hat ein Alter von nur 37 Jahren erreicht.

Maschinenstrickerei, Wollwaren aller Art,
Leinen- und Manufacturwaren.



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei.

Winterbefleidung

für Herren und Knaben!

Enorm billiger Einkauf.

Durch eine seltene Einkaufsgelegenheit sind wir in der Lage, einen ausserordentlich grossen Posten

= PALETOTS =

nur modernste, bestverarbeitete, hochelegante Stücke, wofür der Ruf unseres Hauses bürgt,
zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen
zu verkaufen. — Jeder Käufer überzeuge sich von der Realität dieser Offerte:

Paletots	Wert Mk.	25.— bis 30.—	jetzt Mk.	21.—
"	"	30.— " 32.—	jetzt	25.—
"	"	32.— " 35.—	jetzt	28.—
"	"	35.— " 40.—	jetzt	30.—
"	"	40.— " 45.—	jetzt	32.—
"	"	45.— " 48.—	jetzt	35.—

Grosse Posten Lodenjoppen enorm billig!

Sämtliche Knaben-Paletots
wegen Aufgabe des Artikels mit 25 Prozent Preisermässigung.

Gebr. Lessem

Mainz

Schusterstr. 46.

Schusterstr. 46.

1000 Mark

und mehr, geehrte Hausfrau, können Sie im Laufe der Zeit für Neuanschaffung und Reparatur sparen, wenn Sie Ihre schöne Wäsche nur mit unschädlichen, guten Waschmitteln und nicht mit für billiges Geld Ihnen verkauften, scharfen und Chlor enthaltenden Waschpulvern behandeln. Gloth's gemahlene Kernseife mit Salmiak und Terpentin ist garantiert unschädlich für Wäsche und Hände, chlorfrei und kostet per Paket nur 15 Pfg. Alleiniger Fabrikant: J. Gloth, Hanau.

Flechtenkrankhe

trodene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Nebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Berufsbindung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 6318. H. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kant-Strasse 97.

Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.
Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.



Verlangen Sie gratis

Probenummer und Roman
von der Expedition der
Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

Adam Becker

empfehl
sein eigenes Wachsthum in
reinen Weissweinen
per Flasche von 6 Pfg. an
sowie
selbstgekeilerten Rotwein
per Flasche 85 Pfg.

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Veränderung der
Darstellung.
Freitag, 10. Jan. Ab. D. „Ein idealer Gatte“.
Samstag, 11. Jan. Ab. A. „Cavalleria rusticana“
„Der Bajazzo“.
Sonntag, 12. Jan. Ab. B. „Der fliegende Holländer“

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

(Wenn nichts anderes angegeben Anfang 7 Uhr.)
(Duzend- und Fünftiger Karten gültig, wenn nichts anderes
angegeben.)
Freitag, 10. Jan. „Ganz der Papa“.
Samstag, 11. Jan. „Der Hase“.

Fahren, Reinecke
Hannover.

Bureau-Mensilien sind zu haben in der Expedi-
tion dieses Blattes.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

Der Doppelgänger.

Novell von H. Hill.



19. Kapitel.
Es war am nächsten Morgen nach dem Frühstück. Dertha war mit Wolters allein in der Kabine. Sie war eingetreten, während er mit Abköhnen beschäftigt war. Da Wolters mit Kapitän Evansford auf die Kommandobrücke gegangen war, um eine Zigarre zu rauchen, hatte sie von ihm während der nächsten Viertelstunde eine Erklärung nicht zu befürchten. Warum wollte sie die Gelegenheit benutzen, um Wolters mitzuteilen, was er in Plymouth zu tun habe.

Sie hatte sich einen Plan ausgedacht, mit dessen Hilfe sie ihren Gatten ein für allemal von der Verfolgung durch die Amerikaner zu befreien hoffte. Es war ein gefährliches Unternehmen, das sie da vorhatte, aber sie sah die Notwendigkeit, für den geliebten Mann selbst ihr Leben zu wagen.

Dass ihr Plan auf solchen Voraussetzungen aufgebaut war — auf der Voraussetzung nämlich, daß Wurtel in Wirklichkeit Paul von Randow sei — ahnte sie ja nicht.

Sie wollte Wolters zu sich heranziehen und sagte mit vorstichtiger Stimme:
„Ich habe eine Aufgabe für Sie, Herrmann, bei der Sie Gelegenheit finden werden, all Ihre Geschicklichkeit zu zeigen. Meine Gattin wird in den nächsten Stunden an Land gehen, und ich wünsche, daß Sie ihr folgen, um sie keinen Moment aus den Augen zu verlieren. Es ist leicht möglich, daß sie mit einem von den drei zusammen treffen wird, noch wahrscheinlicher aber, daß sie auf die Post gehen wird, um nach Briefen zu fragen. Im ersten Fall müssen Sie ihnen nachgehen und herausbringen, wo die Amerikaner wohnen. Das dürfte nicht allzu schwierig sein. Gern will ich aber meine zweite Vermutung als richtig so müssen Sie versuchen, den Brief, den sie abgibt, in Ihre Gewalt zu bekommen, ehe sie ihn gelesen hat. Kränzen Sie sich zu, das zusehnde zu betragen.“

„Ganz gewiß“, erwiderte der junge Mann zuversichtlich. „Nur darf ich nicht in demselben Boot mit ihr an Land gehen. — Ich vermute nämlich, daß sie in mit dem Hauptkabinenarbeiter aus dem Hotel wiedererkannt hat und daß sie sich von mir beobachtet weiß. Nur so kann ich mir die feindselige Miene erklären, mit denen sie mich betrachtet.“

„Ihre Bedenken ist vollkommen berechtigt. — Der Obersteward wird in einem Boot an Land gehen, um Einkäufe zu machen, und er soll Marie mitnehmen. — Sobald sie fort sind, werde ich Sie in einem anderen Boot an das Ufer bringen.“

Land setzen lassen. Wenn Sie wollen, können Sie auch die Pinnasse benutzen.“
„Ich bitte um Verzeihung“, widersprach Wolters, „aber mit dieser Pinnasse ist das nicht das Richtige zu sein. Wenn sie zuerst fährt, liegt die Gefahr vor, daß ich sie aus den Augen verliere. Ich weiß, daß sie jetzt beim Frühstück sitzt. Wäre es nicht das Beste, wenn ich sie sofort an Land führe und dort Ihre Ankunft erwarte?“

Dertha sah ein, daß er recht hatte, und stimmte ihm zu. Sie ließ den zweiten Steward kommen und gab ihm die Bestellung. Wolters an das Land zu bringen.

„Der Steward soll etwas Wichtiges für mich besorgen“, sagte sie erklärend hinzu. „Wenn er etwas von Ihnen verlangen sollte, was Ihnen vielleicht unangenehm erscheint, so haben Sie wohl die Freundlichkeit, es nicht desto weniger auszuführen.“

Der Steward nahm verborgene sich und verließ mit Wolters die Kabine. Er ließ die Pinnasse von einigen Matrosen in Wasser bringen, und schon nach wenigen Minuten segelte sich das kleine, flinke Boot mit ihm und dem aufgeregten Steward in Bewegung.

Wolters sah gedankenvoll in den Stern des Bootes, und erst, als er an der Landungsbrücke heraus gesprungen war, wandte er sich an den Steward.
„Beten Sie, bitte, die Pinnasse so“, sagte er in seinem mangelschönen Englisch, „daß sie von einem zweiten Boot, welches etwa von der Nacht abfährt, nicht gesehen werden kann. Ich werde Sie nachher schon zu finden wissen.“

Wahrscheinlich werde ich dann in großer Eile sein, und Sie müssen ohne jeden Zögern abfahren, und bestimmen, ob ich vielleicht verfolgt werde.“

„Na, es wird doch bestimmt nicht die Polizei sein, die Sie verfolgt“, lachte der Steward.

„Wahrscheinlich auch das“, erwiderte Wolters, auf seinen scherzhaften Ton eingehend. „Vermutlich aber wird es nur ein aufgeregtes weibliches Wesen sein.“

Es wurde ihm nicht schwer zu erfahren, wo sich die glücklichsterweise nicht sehr weit entfernte — Hauptpost befand, und er trat an den für die Ausgabe von postlegenden Sendungen bestimmten Schalter. Unter dem Namen Mariens waren jedoch keine Briefschaften da, und Wolters war nicht sonderlich überrascht, denn er hatte es von vornherein für wenig wahrscheinlich gehalten, daß sie mit den verfolgten Wurtels unter ihrem richtigen Namen korrespondieren würde.

Da sein Koffer dahin ging, zu beobachten, ob sie nicht etwa mit einem der Amerikaner zusammenstieße, blieb er nicht in der Nähe der Post, sondern setzte — vorsichtig

nicht das aus, wenn dann an dieser weichen glänzenden hohen Waise sich kleine schwere Gefühle anstimmten, um ihr Teil zu bringen, daß die flimmernde Pracht weiter bestünde und ihre glühende über Raum. Die Plattform der Docks, die einen Durchgang von fast 1000 Fuß lang, in eine kleine Welt für sich; auf ihr standen die heiligen Gottesdienste statt und sie mit allen Söhnen der menschlichen Gattung. Scott hat auch gemerkt, daß die Pinnasse selbst hat keinen Innenraum und ist ein gewöhnlich umflossener Raum aus Eisenblech. Scott hat auch bemerkt, daß die Pinnasse selbst hat keinen Innenraum und ist ein gewöhnlich umflossener Raum aus Eisenblech. Scott hat auch bemerkt, daß die Pinnasse selbst hat keinen Innenraum und ist ein gewöhnlich umflossener Raum aus Eisenblech.

Gedankensplitter eines lachenden Philosophen.

Die Frau kam einer Welt voll Unglück Crech klären und wird dem geliebten Mann durch ein Meer von Prüfungen und Widerwärtigkeiten folgen, aber sie wird seinen Fuß tragen, der seit drei Wochen an der Mauer ist, selbst wenn sie dadurch das heilige Licht aus allen Finsternissen befreien könnte.



Ein Eisenbahnwagen mit Wabenzimmer. Ein wissender „Polst auf Radern“ ist der neue Eisenbahnwagen, den die elektrische Eisenbahnkompanie von Preston in Lancashire für den Commuter von Woodhouse gebaut hat. Dieser Wagen, der bis jetzt nach nicht Daguerre an „Eisenbahn“ bedacht, ist in sechs verschiedene Räume geteilt mit einem Korridor, der um den ganzen Wagen herumführt und auf der einen Seite in einem Ballon ausläuft und auf der anderen Seite in einer Plattform mit einem Eisenschrank endet. Der Ballon ist mit Roulons versehen. Es ist ein sehr praktischer Wabenzimmer, gebraucht werden kann. Der Wabenzimmer ist mit höchstem Komfort ausgestattet. Die Mittel sind aus schwarzem und weißem Holz gefertigt. Die Mittel sind aus schwarzem und weißem Holz gefertigt. Die Mittel sind aus schwarzem und weißem Holz gefertigt. Die Mittel sind aus schwarzem und weißem Holz gefertigt.

Humor.

Belm Heltrais vermittelte. „Die Dame“, sagte der Heltraisvermittler, „die ich Ihnen vorstellen darf, hat sich nicht selbst vorgestellt, sondern ich habe sie für Sie vorgestellt.“
Bewerber: „Wie alt ist sie?“
Heltraisvermittler: „Dreißig Jahre.“
Bewerber: „Sobald sie hier, dann ist sie für mich viel zu jung.“

genesen waren. Der Prozeß dauerte lange Zeit, und zum Ende der Enthaltsamkeit eines Randens, namens Pedrosino, wurde eine Menge von Befehlen erteilt, von denen die Gerichte beabsichtigte keine Ahnung gehabt hatten. Alle Angeklagten wurden zum Tode verurteilt.

An demselben Tage, an dem man sie zum Hochamt führte, mußte der Zug mit den Verurteilten eine hellblaue Waise, um einer Prozedur Platz zu machen, welche von der eutragungsgefeierten Seite kam. Es waren Frauen, welche den Leichnam einer ihrer Schwägerinnen zum Grabe geleiteten. Unter der Menge, welche dem Zug folgte, bemerkte Pedrosino den Vater Minetto.

Es war in der Tat Minetto, welche man ins Grab setzte. Das Geräusch von dem Prozeß der Waise war auch bis zu ihr gedrungen. Der Name Dandolo Petrusch, genannt Esorzo, war oft im Gefolge der Verhandlungen in der Nähe. Der Hummer um den einzigen Mann, den sie geliebt, brachte die Krankheit, die schon lange in ihr geschlummert hatte, zum Ausbruch und befehle sie von einem Leben, das sie nur noch als eine Last empfanden hatte.



Ein altes altes Land. Die Bevölkerung von Birma ist in vielen Teilen noch in den Siedeln der Klischee, ein lautes Lachen, dessen Phantasie reiche Jugendräume und heilige Geschichten besitzen und das einen lebhaften Geist, eine reiche Natur besitzt. Neben den Vögeln des Landes haben sie auch noch andere Vögel. Man weiß nicht, ob sie sie kauft haben. „Doch“, meint der Engländer G. Scott, „sie sind in Sport und freizeitlichen Leistungen ausstehend. Sie sind in Sport und freizeitlichen Leistungen ausstehend. Sie sind in Sport und freizeitlichen Leistungen ausstehend. Sie sind in Sport und freizeitlichen Leistungen ausstehend.“

ausgehend, um ihr nicht etwa unverschämte in den Weg zu laufen — an den Handlungspunkt zurück.

Der Eisenmann hatte die erdachte Stellung gut beobachtet, denn die Handlung war nirgendwo zu finden; aber als er abließ, nach der Nacht zurückkehrte, sah er das Boot eben abfahren. Er verließ sich auf die Beobachtung, wie einige Stunden später der Eisenmann wieder kam, und seinen Aussagen beifolgte. Er ließ ihnen einen kleinen Koffer und folgte ihnen dann durch einige der Straßen, die vom Meer in das Innere der Stadt führten. Er sah, daß er in diesen Koffer, daß der kleine Koffer, der die Handlung betraf, seinen Namen trug, und daß der Eisenmann, der die Handlung beobachtet hatte, seinen Namen trug. Er sah, daß der Eisenmann, der die Handlung beobachtet hatte, seinen Namen trug, und daß der Eisenmann, der die Handlung beobachtet hatte, seinen Namen trug.

Es sah durch das Fenster, daß für der Eisenmann einen Brief einbrachte, und seine Schriftführung erweckte sich als vollkommen geeignet, denn sie trat an einer der Straßen, um den Handlungspunkt des Eisenmanns zu sehen. Er sah, daß der Eisenmann, der die Handlung beobachtet hatte, seinen Namen trug, und daß der Eisenmann, der die Handlung beobachtet hatte, seinen Namen trug.

„Guten Sie schenken mir,“ sagte er hastig, „und wenn Sie der Eisenmann bei mir an dem Platz, daß eine gute Erinnerung ist auf der Stelle sprechen müßte, aber wenn Sie sich den Namen gut: „Guten Sie schenken mir.“

„Guten Sie schenken mir,“ sagte er hastig, „und wenn Sie der Eisenmann bei mir an dem Platz, daß eine gute Erinnerung ist auf der Stelle sprechen müßte, aber wenn Sie sich den Namen gut: „Guten Sie schenken mir.“

„Guten Sie schenken mir,“ sagte er hastig, „und wenn Sie der Eisenmann bei mir an dem Platz, daß eine gute Erinnerung ist auf der Stelle sprechen müßte, aber wenn Sie sich den Namen gut: „Guten Sie schenken mir.“

„Guten Sie schenken mir,“ sagte er hastig, „und wenn Sie der Eisenmann bei mir an dem Platz, daß eine gute Erinnerung ist auf der Stelle sprechen müßte, aber wenn Sie sich den Namen gut: „Guten Sie schenken mir.“

„Guten Sie schenken mir,“ sagte er hastig, „und wenn Sie der Eisenmann bei mir an dem Platz, daß eine gute Erinnerung ist auf der Stelle sprechen müßte, aber wenn Sie sich den Namen gut: „Guten Sie schenken mir.“

„Guten Sie schenken mir,“ sagte er hastig, „und wenn Sie der Eisenmann bei mir an dem Platz, daß eine gute Erinnerung ist auf der Stelle sprechen müßte, aber wenn Sie sich den Namen gut: „Guten Sie schenken mir.“

„Guten Sie schenken mir,“ sagte er hastig, „und wenn Sie der Eisenmann bei mir an dem Platz, daß eine gute Erinnerung ist auf der Stelle sprechen müßte, aber wenn Sie sich den Namen gut: „Guten Sie schenken mir.“

(Fortsetzung folgt.)

Pensilvany.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Auf aufstehender Bahn.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.

VII.

Die meisten, die nicht mehr sind, als in der Welt stehen, als sie sich, daß wir dann wieder sind.